Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 9 (2002)
Heft: 96

Rubrik: Musik

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IM JAHRHUNDERT DER URHEBERRECHTLICHEN GENETIK

Gedanken zum Urheberrecht und Tips zur hiesigen Independent-Szene

Eines der faszinierendsten Elemente des real existierenden Kapitalismus ist das Urheberrecht. – Inwieweit kann sich der Kleinschaffende noch seine Rechte sichern?

«Schütze dich davor, geschützt zu werden» (Alex Kindlimann, Die Väter)

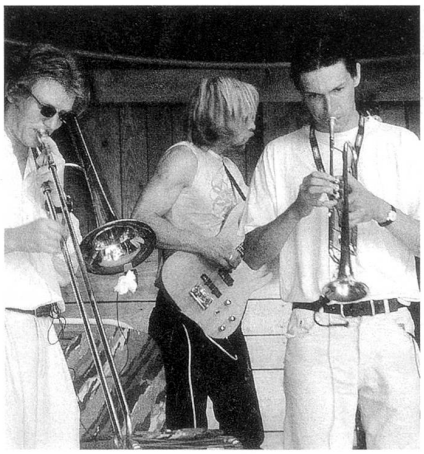
von Tom Staller

Ein Freund, der Kunstgrafiker, leidet schon lange unter dem Trauma. Er ist überzeugt, dass seine besten Ideen regelmässig geklaut werden. Der Zutritt zum Atelier ist in wichtigen Arbeitsphasen verboten. Er arbeitet mit zugezogenen Vorhängen und verschickt grundsätzlich keine E-Mails, weil das FBI sowieso alle elektronische Post filtriert. Seine würde dann sofort an die führenden amerikanischen Werbeagenturen weitergeleitet.

Wenn sich die Sklaven den Blues gesichert hätten, wär Afrika heute reich. Alles was recht ist – so einfach ist das eben doch nicht. In schwachen Stunden setzte ich mich vor ein Notenblatt, versuche auszurechnen, wieviele Varianten an Noten in einen 4/4-Takt passen. Unter Berücksichtigung der Tonhöhe und Länge, Punktierungen und etwelcher Triolen sind die Varianten unendlich. Aber ich habe den Traum nicht aufgegeben, mir alle freien Notenkombinationen urheberrechtlich zu sichern. Bräuchte einfach einen ‹Big Blue› oder besser zwei. Und einen Mathematiker. Sie finden das lächerlich? Na dann willkommen im Jahrhundert der urheberrechtlichen Genetik. Gene, Noten, Buchstaben, Formeln, Pixels, alles dasselbe – alles nur Datenmengen.

SUISA GIBT ACHT

Die zwei wichtigsten Schweizer Urheberrechtsgesellschaften, Suisa und ProLitteris (gibt es noch andere?) kämpfen seit Jahren um die Rechte ihrer Mitglieder, und es scheint sich einiges zugunsten der «Werkschaffenden» bewegt zu haben. Es ist ein schönes Erlebnis, wenn man sieht, wie sich ein Künstler über eine Überweisung von einer dieser Institutionen freut. Es scheint, als ob neben der monetären Entschädigung auch eine Form von professioneller Anerkennung diese Freude auslöst. Inwieweit die globalen Anstrengungen in Richtung wirklichen Urheberschutz erfolgreich sein werden, ist zu bezweifeln. Was nützt mir das Urheberrecht, wenn ich nicht vermarkten kann? Vermarkten wird immer teurer.



Ein St.Galler Musikproduzent hat einen anderen Ansatz: «Wer vor lauter Angst kopiert zu werden, den Schritt zur Veröffentlichung nicht wagt, blockiert sich selbst. Erst vor kurzem hörte ich in einem Radiohit einen Refrainteil, der garantiert von mir stammt. Vor zehn Jahren habe ich genau diesem Produzenten Demotapes übergeben. And so what? Soll ich jetzt einen riesigen Aufstand machen? Das Leben und meine Arbeit gehen weiter, und bei ganz klaren Plagiaten ist noch jeder Musiker zu seinem Recht gekommen.»

Spät nachts an einer Hotelbar ein Tipp, der mir punkto Einfachheit und Logik Eindruck machte. Ob er rechtlich auch wirklich wasserdicht ist? Er lautet so: «Nimm dein Werk und fertige eine Kopie, eine genaue Beschreibung, Pläne oder einen elektronischen Datenträger davon an. Stelle dir per eingeschriebener Postsendung diese selbst zu. Öffne die Post nicht, denn am Tage, an dem du einen Nachahmer entdeckst, nimmst du deine Post und suchst einen guten Anwalt auf. Deine Chancen stehen gut, als Urheber zu gelten.» Aber eben – ohne Anwalt geht heute halt fast gar nichts. Das finden Anwälte patent.

www.ige.ch (Eidg. Institut für geistiges Eigentum)
www.suisa.ch
www.prolitteris.ch

Selbstgebranntes aus der Ostschweiz

Cyrill Pap: ‹Mi Amore›. Ob als Strassenmusikant, Solist auf den drei Weihern oder als Bandmusiker (purpur, real fruits): Der Gitarrist und Sänger Cyrill Pap bringt mit seinen eingängigen Liedern entspannte Stimmung. Auf ‹Mi Amore› (die Qualität der Aufnahmen zeugt von hohem technischem Know-How) sind elf Lieder, die Lebensfreude verströmen. Als Highlight ist die St.Galler Sängerin Heloiza auf einem der Stücke zu hören. Infos und Bestellung: 078 652 01 34, www.homepage.swissonline.ch/cyp.productions

no_nick: ‹badang›. Wer sich hinterm Pseudonym verbirgt, ist nicht bekannt. Eigentlich ist ‹badang› ein rein elektronisches Soundkonstrukt, das dazu einlädt, die einzelnen Tracks weiterzuentwickeln. Daher gibt ‹no_nick› zu jedem Song das Tempo an. Somit kann der Track in ein Musikschnittprogramm überspielt und weiterbearbeitet werden. Der Komponist schreibt, dass er sich erst seit Anfang Januar mit Homerecording beschäftigt. Dafür sind einige Parts erstaunlich gelungen – richtig gute Computermusik.

Hörprobe bestellen. Bestellen Sie die Liste ‹Selbstgebranntes aus der Ostschweiz›, um mehr über die vorgestellten Musiker und ihre Werke zu erfahren. Es stehen Hörproben (ca. 2Mb/mp3) bereit. E-Mail an: comterra@yahoo.de, Betreff: Selbstgebranntes; Telefon 079 674 11 91

Bild: Demnächst erhältlich: Die CD ‹02› der St.Galler Independent-Formation ‹Die Väter›. Von links nach rechts: Andreas Breuss (Posaune), Peter Bannwart (Bass) und Melchior Burggmann (Trompete). Infos und Bestellung: 079 674 11 91, dievaeter@yahoo.de

René Siebers Presswerk

René Sieber, Jahrgang 1960; der Autor und Pop-Maniac pendelt zwischen Wattwil und St.Gallen und manchmal auch Berlin; workt als Bibliothekar und Korrektor.

«Das isch kei Fahrstuelmusig,,
sondern Kuchikäschtli-Hip-Hop.»
(Sektion Kuchikäschtli)

Sektion Kuchikäschtli. Am Wort ‹Chuchichäschtli› haben Nichtschweizer nicht nur Freude, sondern auch ihre liebe Mühe, sich daran nicht die Zunge zu brechen. Ausgerechnet aus Graubünden, woher man sonst Bündnerfleisch oder die Bündner Nusstorte und Gerstensuppe vermutet und erwartet, weht uns nun frischer Mundart-Hip-Hop der Marke ‹Sektion Kuchikäschtli› entgegen. Von den beiden Südostschweizern Rennie und Stimpee Anfang 1999 ins Leben gerufen, spielte die Sektion im Herbst 1999 im Vorprogramm der deutschen Hip-Hop-Combo ‹Eins, Zwo›. Kuchikäschtli verweisen denn auch explizit auf den deutschen Einfluss in ihrer Musik. «Vor fünf, sechs Jahren, als sich die grosse Ära des amerikanischen Hip-Hop dem Ende zuneigte, hat sich meine Vorliebe langsam nach Deutschland verlagert», gibt Stimpee unumwunden zu. «Jetzt hoffe ich, dass ich mich bald nur noch auf Veröffentlichungen aus der Schweizer Szene konzentrieren kann.» Nun, revolutionär oder gar bahnbrechend war und ist der Schweizer Rap nie gewesen. Öfters wirkt er altbacken und bieder. Auch das Debütalbum ‹Dorfgschichtä› (Dialog/Nation) von Sektion Kuchikäschtli bringt nicht den grossen Umsturz. Was aber angenehm auffällt beim Durchhören der ‹Dorfgschichtä›, sind der ulkige Wortwitz von Texter Rennie, der auf die sonst üblichen Hip-Hop-spezifischen Themen verzichtet und lieber Geschichten erzählt anstatt mit Kraftwörtern zu protzen. Sympathisch kommen auch der Bündner Dialekt und die eher sanften Beats rüber.

The Notwist. Nicht aus Berlin, Hamburg, Köln und nicht aus Düsseldorf und München kommen sie, sondern aus dem 20'000-Seelen-Kaff Weilheim nahe den bayerischen Alpen. Und sie sind seit über zehn Jahren der Inbegriff der deutschen Indie-Band schlechthin: The Notwist. 1989 wurden sie von den Gebrüdern Markus und Michael Acher sowie Martin ‹Mecki› Messerschmid ins Taufwasser getaucht. In all den Jahren haben The Notwist fünf Alben herausgegeben, die von ihrer früheren, ziemlich heftigen Metal- und Punk-Attitüde bis hin zu den heutigen, elektronisch angehauchten und sehr fragilen Klanggemälden stilistisch weit gefächert sind. Ein simples Schubladisieren lässt die inzwischen um Martin Gretschmann von der Gruppe Console auf ein Quartett erweiterte Truppe nicht zu. Zu eigensinnig musizieren The Notwist; ihre Werke tragen einen unverwechselbaren Stempel. Wie soll man nun ‹Neon Golden› (Emi), ihr neues Album, überhaupt beschreiben? Filmmusik? Kammermusik-Pop? Elektro-Klassik? Alles und nichts davon trifft zu. Nennen wir es Notwist-Elegie. Was nicht heissen soll, dass ‹Neon Golden› in Schwermut versinkt. Es steckt auch etwas Fröhliches, Lebensbejahendes in dieser Musik. Höhepunkte herauszuschälen ist für einen Rezensenten so schön wie schwer. Es seien hier dennoch ein paar aufgezählt: Da ist mal die coole Ohrwurm-Nummer und Single ‹Pilot› und das schlicht wunderbare ‹Trashing Days› mit Banjo-Intro. In ‹Solitaire› und ‹Off The Rail› heult das Cello wie ein waidwundenes Tier. Und das Schönste kommt zum Schluss: ‹Consequence›. Romantik pur. Selten hat mich Musik friedlicher, glücklicher gestimmt. Die kleine Pop-Sinfonie von The Notwist ist ein roter Diamant, glitzernd und strahlend. Bitte, nicht zuviel Pathos! Also sagen wir es der Einfachheit zuliebe so: ‹Neon Golden› ist der erste Anwärter aufs Jahrespodestli.

Black Rebel Motorcycle Club. Aus San Francisco bekommt der Hype des vergangenen Jahres – The Strokes aus New York – Konkurrenz. Wie sie zottelt auch das Trio Black Rebel Motorcycle Club jung, wild und unangepasst durch die Gegend und steckt am liebsten in Lederklamotten. Ihren Namen haben sie aus dem Filmklassiker ‹The Wild One› mit Marlon Brando entnommen. Und fürs literarische Studium haben sie sich in ein zerlesenes Exemplar von ‹Psychocandy› der Band The Jesus And Mary Chain vertieft. Ihre musikalischen Brennpunkte entzünden sich an den frühen Stooges, an MC5 und Primal Scream. Nichts Neues also unter Amerikas Sonne. Möchte man meinen. Und doch klingt dieses lässige, schwitzende und verruchte Debütalbum ‹B.R.M.C› (Emi) so frisch und frech wie seit langem nichts mehr. Bei etlichen Songs standen wohl auch Velvet Underground Pate. Im Keller wütend um sich schlagend und spielend, von der Sonne abgeschirmt. So sehe ich diesen Club, Iggy Pops Enkel aus der Garage, ganze endlose Nachmittage in ihrem schlammigen Kosmos verbringend. Und plötzlich schreit Sänger Peter Hayes ins Freie hinaus: ‹Whatever happened to my Rock'n'Roll?› Die Antwort allein kennt nur der liebe Gott, aber der wohnt bekanntlich nicht im Sumpf der Grossstadt.

New Flash. Nicht dass der amerikanische Hip-Hop schlafen würde. Er bleibt nach wie vor auf hohem Niveau stehen. Doch durch Innovation glänzt er momentan nicht. De La Soul zelebrieren ihre Intelligenz und ihr Erwachsenwerden und der Wu-Tang Clan zementiert seine musikalischen Fähigkeiten. Ausgerechnet in dieser Phase kommen aus England neue Impulse. Im letzten Jahr sorgte der Rapper Roots Manuva für eine starke CD, und im noch jungen Jahr 2002 ist es das britische Trio New Flash, das mit dem zweiten Werk ‹Understanding› (Zomba) der internationalen Rap-Kultur eine Frischzellenkur verpasst. Als Hip-Hop Ende der 70er Jahre in New York entstand, experimentierten Schwarze, hispanische und weisse Kids mit unterschiedlichsten Stilen wie Funk, Rock, Latin etc. «In unsere Musik fliessen nun Club-Sounds wie Drum 'n'Bass oder Trance», meint Keith Hopewell alias Part 2 von New Flash. Tatsächlich sprengt ‹Understanding› in Sachen Stilvielfalt Grenzen und landet irgendwo zwischen Afro, Punk, Soul, Dancehall und simplem Garagensound. Diese Mixtur macht zuweilen nervös, braucht Geduld und starke Nerven. Doch trotz Computertechnik und irren Klangverfremdungen ist dieses Werk von einer erstaunlichen Homogenität. Organisch fliesst zusammen, was kaum zusammenpassen mag. Die Gästeliste darf sich nicht nur von den Namen her sehen lassen, sondern brilliert auch gesanglich und musikalisch.

Bild: ‹The Notwist›

SIEBERS FÜNFER-PODESTLI:

[1] The Notwist ‹Neon Golden›
[2] Robbie Williams ‹I've Been Expecting You› (1998)
[3] Black Rebel Motorcycle Club ‹B.R.M.C.›
[4] Beck ‹Mutations› (1998)
[5] New Flash ‹Understanding›